

Frühling

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von der Zerstörung Messinas. Piazza del Popolo. — Phot. Savasta, Catania.

seine ganze Seele in einem Kusse. Der Sohn schloß die Augen und starb ... Eine Frau gebar auf offenem Plage Zwillinge, der eine war tot, der andere lebte; aber auch die Mutter verschied bald ...

Das Erdbeben nahm seinen Fortgang, und die Ruinen fielen vollends, Schutt auf Schutt; es öffneten sich Abgründe; es stürzten die letzten, die vielleicht auf Rettung gehofft hatten. Es fielen die letzten Reste des ersten schrecklichen Stoßes und begruben die Toten und ließen andere Verwundete obenaufschwimmen. Endlich kam der Tag, der Tag ... Das Leben begann vielleicht wieder auf dem Meere, auf den Bergen, fern? Oder vielleicht war alles zertrümmert, und wir mußten warten? Wie lange? Dennoch, der Instinkt des Lebens, dieser elenden Gabe, die das Schicksal uns gelassen, erwachte wieder in uns, und wir Unglücklichen dachten an die Nacht, die kommen sollte, an den morgigen Tag. Wir durchstöberten die Trümmerhaufen, um Nahrung zu suchen. Da plötzlich, während wir, unglücklich alle, alle gleich arm, nackt, verwundet und weinend den Tod erwarteten, rissen einige Männer, als ob ein bössartiger Wahnsinnswirbel die Sinne erfaßt hätte, im Kampf um ein Brot, das sie in den Trümmern gefunden, Eisenstäbe von einem Gitterwerke ab und fingen an, sie in der Menge herumzuschwingen, um uns zu töten. Wohin sollten wir fliehen? Zwei oder drei Menschen fielen, verwundet, und starben. Nach und nach beruhigten sich die Tobenden wieder. Einige suchten wieder in den Trümmern nach Brot, Lebensmitteln, Kleidern, nach allem, was dazu diente, das Leben zu verlängern. Und dennoch wurde der Tod angerufen, und er kam nicht. Ach, diese rohen Szenen um einen Bissen Brot, um einen Schluck verseuchten gelben Wassers, das stinkend aus den Ruinen hervorsickerete! Die Gesunden tranken es, nachdem es die Sterbenden verweigert. Diese Kämpfe um ein paar Nüsse, um ein Stück Schokolade, um einen von Hunden zernagten und mit Schmutz bedeckten Knochen, um irgend einen Bissen, der vor dem Hungertode retten konnte! Man fand eine Konditorei mit einigen Flaschen Wein und einigen Töpfen Marmelade ... Ich sah, was das menschliche Tier ist, wenn alle Zügel zerissen sind, die Schamhaftigkeit besiegt, jedes Gesetz ver-

gessen, wenn es sich zeigt ohne Verstellung ... Schrecklich! All die brutalsten Instinkte aus den niedrigsten Gründen der Seele sind aufgeweckt, all die zügellosen Begierden, aller Schmutz und alle Niederträchtigkeit! Aber ich sah auch viele Zeugen von Selbstlosigkeit, von Aufopferung, von Nächstenliebe. Ich habe erkannt, wieviel Heroismus im Grunde der menschlichen Seele liegt ... Da war ein junger Mann, den ich nie vergessen werde, der nur ein Bein hatte und an einer Krücke ging. Er rettete Duzende von Personen; er erkletterte die Trümmerhaufen, durchstöberte sie unermüdet und überbrachte uns alles, was er gefunden hatte. Von seinem Munde nahm er Schokoladenstücke, um sie in den immer offenen der schreienden Kinder zu stecken. Und was wunderbar zu sehen war, das war die Findigkeit und Besonnenheit dieses Menschen. Wo hatte er jenen Korb mit Äpfeln entdeckt? Er versteckte ihn und verteidigte ihn gegen die Festigkeit der Heißhungrigen. Während der Nacht aber wanderte er von einer Hütte zur andern, um der Reihe nach Schnitze davon zu verteilen mit einer berechnenden Sparsamkeit, mit unantastbarer Gerechtigkeit. Ich werde mich meiner Lebtage seiner erinnern: eine Menschenruine zwischen den Ruinen einer Stadt! Er forschte überall die zerstörte Stadt aus, um einen Ausweg für uns zu finden. Mit seiner Krücke betastete er die Mauerreste. Wir sahen ihn wie eine Ziege am Saume eines entsetzlichen Abgrundes angeklammert. Während der Nacht ruhte er nur so aus, daß er als Kopfkissen diente für solche, die nicht wußten, wo den Kopf hinlegen zwischen dem Schmutz, dem Blut und den Trümmern. Dieser Held hieß Salvatore Stellario. Was wurde aus ihm? Sie sagten mir, er habe sich in der Richtung nach der Eisenbahn gerettet. Vielleicht sehe ich ihn wieder ... Dann erinnere ich mich noch eines Charakters von einer Ruhe und einer Philosophie ohnegleichen, Nicola Schepis, der uns Beruhigung einflößte mit einem kurzen Befehl, mit einem Hinweis auf das Unvermeidliche und in uns stets die Hoffnung zu erhalten trachtete. Er war scheinbar kalt und gefühllos, fähig, mit einem barschen Wort eine Schar Wahnsinniger anzuhalten, fähig, zu lächeln, wenn ein anderer gierig fragte: „Wann, wo, wie werden wir sterben?“ Zuerst glaubte ich ihn steifisch und herzlos; dann aber sah ich ihn Freunde umarmen, sah ihn weinen, als ich ihm das Vermächtnis meiner Liebe ans Herz legte für denjenigen, der mich suchen würde. Werde ich ihn vergessen können? Ich weiß es, er hat sich gerettet. Er konnte nicht sterben, ich fühlte es; darum vertraute ich ihm meine letzten Wünsche an. Er hörte mich ernst und gerührt an. Als ich fliehen wollte, um einen Ausweg aus diesem entsetzlichen Gefängnis zu suchen, rief er: „Bewegen Sie sich nicht!“ Und mit einem Blicke bannte er mich auf meinen Platz fest. Menschen wie Nicola Schepis sind selten. Wer solche moralische Stärke und solchen Mut hat, ist wert, ein Held genannt zu werden.

(Schluß folgt).

Frühling

So sieh' dir diesen Jubel an,
So sieh' und höre nur!
Es singt und singt, was singen kann,
Und überlaut lacht die Natur.

Ich selber lache wie ein Kind
In diese Pracht hinein ...
Wenn mich nur kein Philister find't,
Er fände mich nicht fein.

Herr, hebt mir Tor und Angel aus,
Der Jubel muß herfür!
Find't er nicht offen jetzt das Haus,
So sprengt er mir die Tür!

Peter Leuzinger, Genf.